

Verdientheit und Verantwortlichkeit und deren kognitive Anstrengung bei positiven (moralischen) Emotionen

- Maria Ludwig, Michael Szonn -

Die Unterscheidung von nicht moralischen und moralischen Emotionen bei der Beurteilung von Handlungen gestaltet sich aufgrund fehlender Grundkonzepte nach wie vor schwierig. Heiders Konzept der naiven Handlungsanalyse (1958) hob unter anderem die Komponenten „Anstrengung“ und „Zielerreichung“ hervor, um Vorhersagen bezüglich des Entstehens moralischer Emotionen zu treffen. Weiterhin unterschied Weiner (2006) zwischen moralischen Urteilen aus der Eigenperspektive („actor“ - Emotionen) und der Beobachterperspektive („observer“ - Emotionen). In beiden Fällen sei die Verantwortlichkeit des Handelnden für das Handlungsergebnis maßgeblich daran beteiligt, ob dem Handelnden gegenüber positive oder negative Emotionen empfunden werden.

Feathers Balancetheorie (2006) schreibt neben der Verantwortlichkeit auch der Verdientheit von Handlungsergebnissen eine wichtige Rolle bei der Entstehung moralischer Emotionen zu. Hat sich die handelnde Person sehr angestrengt und schließlich das Ziel erreicht, so sind Handlung und Handlungsergebnis balanciert bzw. verdient. Folgt einer geringen Anstrengung dagegen die Erreichung des Ziels, so ist dies unbalanciert und wird als unverdient wahrgenommen. Im Rahmen unserer Studie wurden in vier Szenarien Anstrengung und Zielerreichung so variiert, dass balancierte oder unbalancierte Zusammenhänge entstehen.

Wir wollen uns im Rahmen unserer Bachelorarbeit auf die Entstehung positiver moralischer „actor“ - Emotionen konzentrieren und diese von nicht moralischen Emotionen abgrenzen. Hierbei untersuchen wir das Entstehen der Emotionen Freude, Stolz, Selbstrespekt und Selbstmitleid in Abhängigkeit von vorhandener vs. mangelnder Anstrengung sowie von erreichten vs. nicht erreichten Zielen. Wir vermuten, dass unbalancierte Handlungszusammenhänge einen höheren kognitiven Aufwand verursachen und versuchen dies anhand von Reaktionszeiten, Fehlerraten sowie physiologischen Messungen von Hautleitwert, Herzrate und Blutdruckwerten empirisch zu bestätigen.